



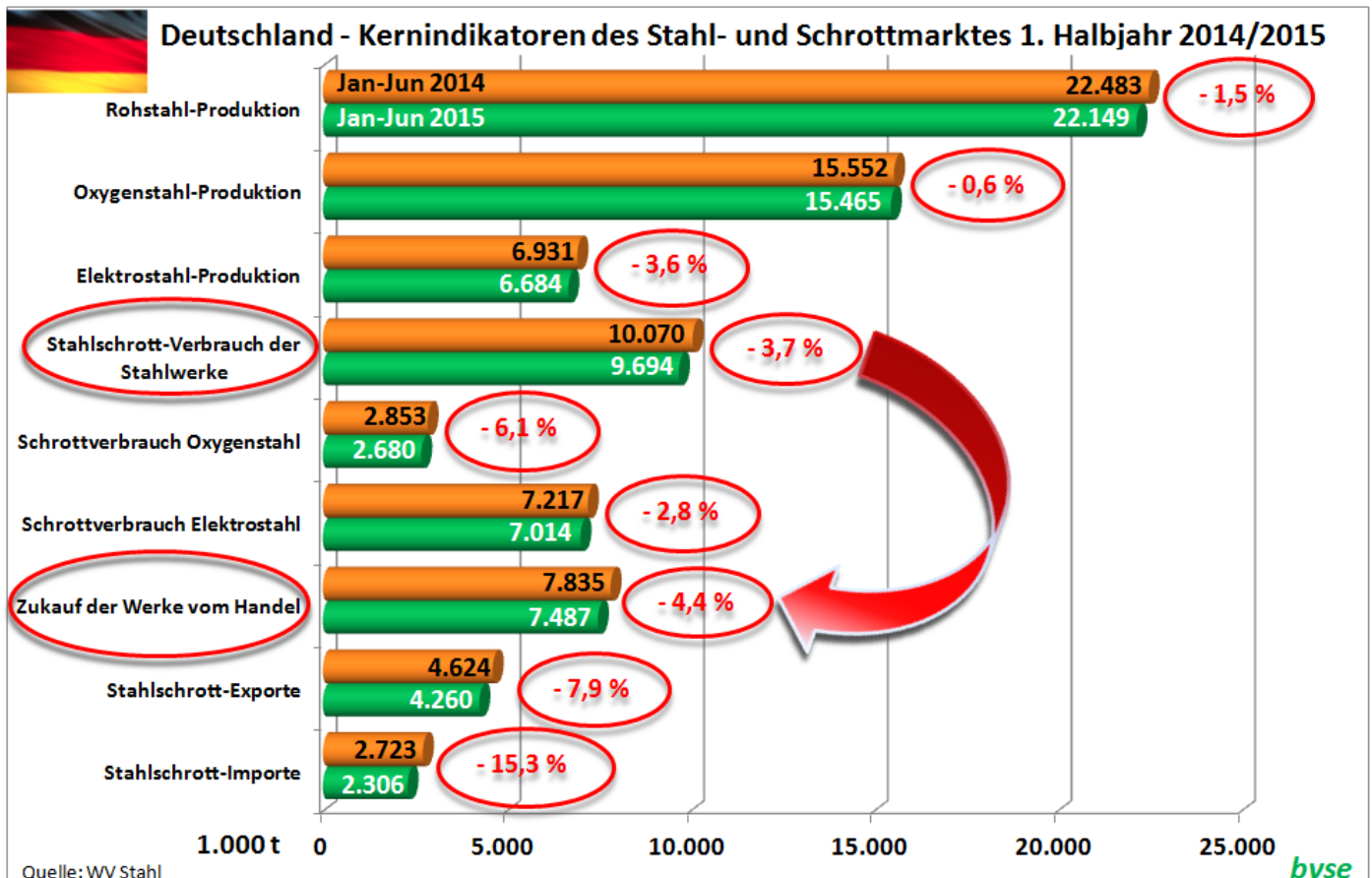
Der deutsche Schrottmarkt im ersten Halbjahr 2015

Kernindikatoren

Die Kernindikatoren des deutschen Stahl- und Schrottmarktes sind im ersten Halbjahr 2015 negativ. Während die Rohstahlproduktion von Januar bis Juni um lediglich 1,5 Prozent gefallen ist, ist der Schrottverbrauch laut vorliegenden Daten der Wirtschaftsvereinigung Stahl insgesamt um 3,7 Prozent gefallen. Sowohl die integrierten Hüttenwerke (./. 173.000 Tonnen) als auch die Elektrostaahlwerke (./. 203.000 Tonnen) reduzierten ihren Schrottverbrauch im betrachteten Vergleichszeitraum. So profitierten die Oxygenstaahlhersteller von den günstigen Weltmarktpreisen für Erz und erhöhten den Roheisenverbrauch zu Lasten des Schrotteinsatzes. Denn während im Januar 2014 zum Beispiel für australisches Feinerz (62 % Fe) rund US-\$ 130 pro Tonne auf

dem Weltmarkt bezahlt werden mussten, schwankte der Preis im Juni um US-\$ 60 pro Tonne. Der Schrottzukauf der Werke vom Handel verringerte sich im betrachteten Zeitraum um 376.000 Tonnen. Die Staahlschrottexporte verminderten sich um 364.000 Tonnen und die Importe sogar um 417.000 Tonnen, was bedeutet, dass der Bedarf verstärkt aus dem Inland gedeckt wurde. Gemäß bvse internen Berechnungen ist auch der Versand des deutschen Schrotthandels aus dem Inlandsaufkommen um 345.000 Tonnen gefallen. Der Markt war im ersten Halbjahr 2015 relativ stabil. Die Marktteilnehmer beklagten jedoch permanent einen Mangel an Altschrott, sodass der Altschrottpreis mehrere Monate über dem Preis für Neuschrott lag.

Grafik 1:



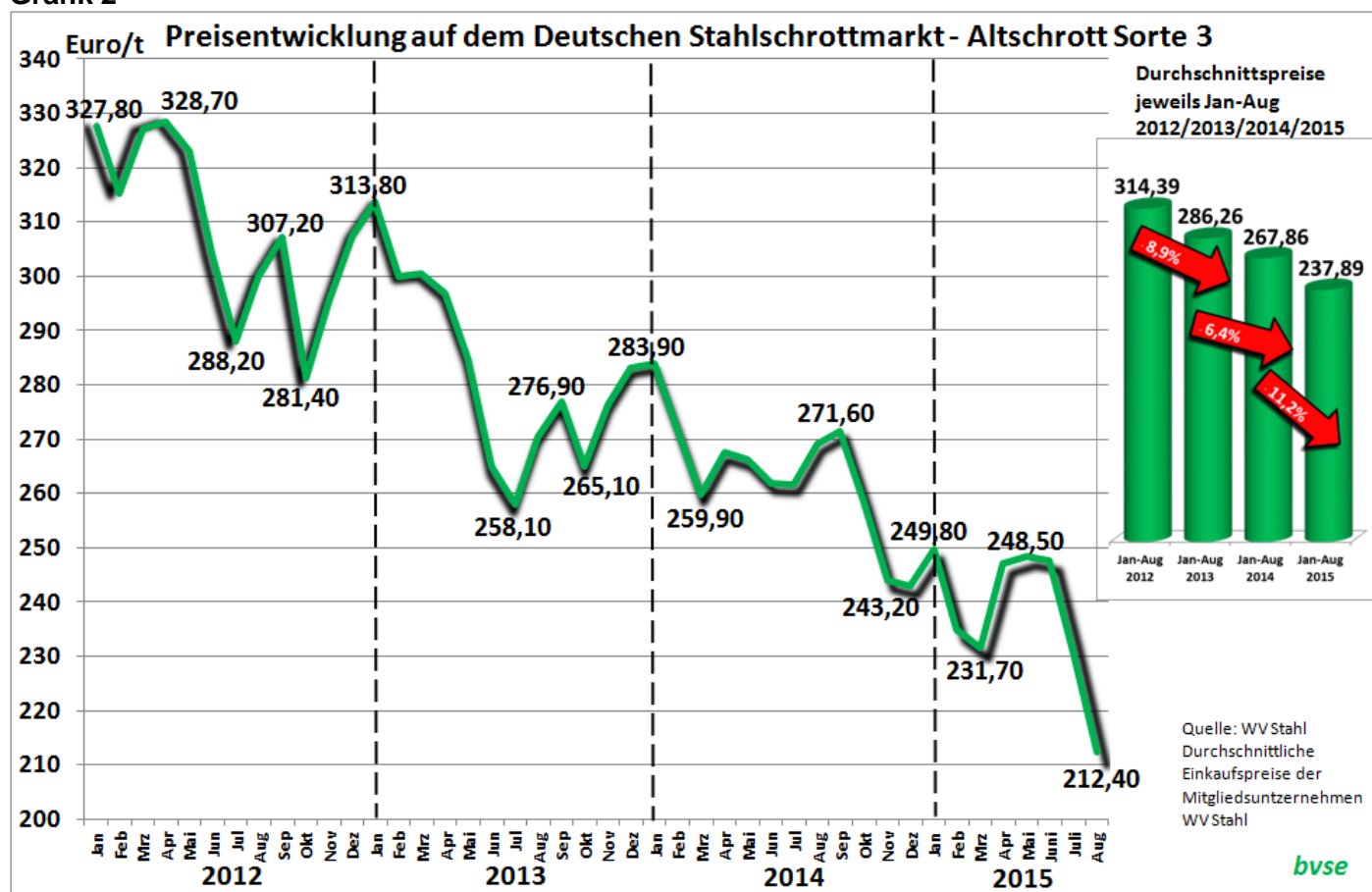
Laut den Angaben des Bundesverbandes der Deutschen Gießerei-Industrie (BDG) sank die Gussproduktion der deutschen Eisen-, Stahl- und Tempergießereien im Halbjahresvergleich 2015 zu 2014 um 2,8 Prozent auf 2,12 Mio. Tonnen. Nach den (vorläufigen) Berechnungen des BDG

setzten die Gießereien 2,65 Mio. Tonnen Schrott ein. Davon entfielen auf den Eigenentfall ca. 1 Mio. Tonnen. Zugekauft wurden mit rund 1,6 Mio. Tonnen etwa 50.000 Tonnen weniger Gießereischrott als im entsprechenden vorherigen Halbjahr.

Marktentwicklung

Die Entwicklung, die der Schrottmarkt im vergangenen halben Jahr genommen hat, lässt sich an der Preisentwicklung gem. **Grafik 2** ablesen. Um den langsamen aber steten Abwärtstrend der Schrottpreise zu verdeutlichen, wird der Zeitraum 2012 bis August 2015 abgebildet. Zur Darstellung wurde der Durchschnittspreis der WV-Stahl für die Sorte E3 gewählt, da an diesem das Marktgeschehen am ehesten abzulesen ist. Im ersten Halbjahr 2015 schwankten die Schrottpreise in Deutschland im Vergleich zum Tiefseemarkt kaum. Dem höchsten Preis im Januar (€ 249,80/t) folgte im März (€ 231,70/t) der tiefste im ersten **Grafik 2**

Halbjahr 2015, wobei die Differenz bei rund € 18 pro Tonne gelegen hat. Der Schrottpreis festigte sich wieder im April und blieb bis Juni konstant. Erst ab Juli konnte die gleichbleibend relativ gute Nachfrage der europäischen Verbraucher und deren Wille die Produktpreise stabil zu halten, die Schrottpreise nicht mehr stützen und sie folgten dem internationalen Abwärtstrend im Sog der Auswirkungen von politischen Konflikten im Nahen Osten, der Überflutung der Märkte mit chinesischen Baustählen, eines starken Dollars und anhaltend sinkender Rohstoffpreise.



Durch die finanz-, wirtschafts- und geopolitisch unsichere Weltmarktlage mit sich ständig ändernden Rahmenbedingungen weisen im Prinzip alle abgegebenen Prognosen ein hohes Maß an Spekulation auf. Insbesondere für den Schrottmarkt war es im vergangenen Halbjahr zum Teil unmöglich, überhaupt Einschätzungen für nachfolgende Monate abzugeben. Frühere „Gesetzmäßigkeiten“ des Marktes gelten nicht mehr. Ein Grund dafür könnte die Tatsache sein, dass wegen der zum Teil angespannten Erlössituation sowohl bei der Stahlindustrie als auch bei der Schrottwirtschaft die Lagerhaltung eine mittlerweile eher unterge-

ordnete Rolle spielt. Gerade die großen Händler versuchen, ihre Lager monatlich zu räumen und sich verstärkt auf die Lieferbereitschaft der Zulieferanten zu verlassen. Die Werke sind darauf bedacht, die Lagerkosten möglichst zu optimieren. Dies führte gerade in den ersten vier Monaten dieses Jahres zu Verzerrungen im Handelsmarkt, weil sich dort ein relativ hohes Nachfragevolumen durch die notwendig gewordenen Eindeckungen zu erfüllender Altverträge sowie durch die Beschaffung laufender Vertragsmengen ergab. Erfreulich ist die immer noch gültige Einschätzung der deutschen Stahlindustrie, die für das Gesamt-

jahr nach wie vor bei der Rohstahlproduktion von einem leichten Produktionsplus gegenüber dem Vorjahr auf 43,3 Mio. Tonnen ausgeht. Die an-

Januar bis Juni

Der **Marktentwicklung in den Monaten Januar bis Juni** war in den jeweiligen Monaten recht unterschiedlich. Für **Januar** hatte der Handel wie in jedem Jahr mit deutlich anziehenden Preisen gerechnet. Dies erwies sich als Trugschluss, zumal das Wetter kaum eine Rolle bei der Beschaffung oder dem Transport spielte, obwohl die Werke den erhofften hohen Bedarf hatten. Im **Februar** überraschte der Preissturz von fast US-\$ 100 in den USA den Weltmarkt, wovon Europa jedoch im Grunde genommen unberührt blieb, wenn auch die Verkäufe recht holprig vonstattengingen. Die deutschen Verbraucher nahmen die Preise um € 10 – 25 je nach Sorte und Werk zurück, aber nicht alle Werke wurden ausreichend versorgt. Im Laufe des **März** begann sich der Käufermarkt zu einem Verkäufermarkt zu wandeln. Zum Monatsanfang konnten einzelne Verbraucher die Preise noch zurücknehmen, aber ab der 11. Kalenderwoche schwächelte der Euro. Türkische Verbraucher intensivierten ihre Zukäufe auf dem Kontinent, die Frachten verbilligten sich, die Nachfrage der deutschen Verbraucher war hoch und die marktverzerrenden Einflüsse auf dem Handelsmarkt verfestigten den Markt. Die gesunkenen Erzpreise und der damit einhergehende Wettbewerbsvorteil der Oxygenstahlwerke gegenüber den Elektrostahlwerken, der sich laut klassischer Markttheorie auf die Schrottpreise hätte negativ auswirken müssen, zeigten kaum Wirkung. Die Sanktionen gegen Russland blieben nicht ohne Folgen. Insbesondere der deutsche Maschinenbau verzeichnete Einbußen. Damit verringerte sich automatisch der Schrottentfall; Zulieferanten wie z. B. Gießereien verloren Aufträge und hatten einen verminderten Schrottbedarf. Dennoch hatten die Verbraucher die Schrottverfügbarkeit im März überschätzt, folglich mussten sie im **April** die Preise auf das Januarniveau anheben. Trotz des wachsenden Kostendrucks mussten die Elektrostahlwerke auftragsbedingt die höheren Preise zahlen. Gleichzeitig bestellten türkische Werke Schrott in Europa zur prompten Lieferung und heizten den Markt zusätzlich an, obwohl die EU-Preise über den Exportpreisen lagen. Italienische Stahlwerke sahen

Außenhandel

Obwohl die Exporte im betrachteten Zeitraum um fast 8 Prozent und die Importe um über 15 Prozent gesunken sind, liegt der Außenhandelsüber-

steigende Produktion im zweiten Halbjahr unterstützt die Aussage.

sich gezwungen, neben den traditionellen Beschaffungsquellen auf ansonsten unübliche Quellen zurückzugreifen und bestellten offiziell Schrott in den USA und bei ausländischen Anbietern, die sie sonst nicht im Fokus haben. Im **Mai** wurde offensichtlich, dass die türkischen Elektrostahlwerke aus Wettbewerbsgründen weniger Stahl aus Schrott in ihren Schmelzöfen herstellten und stattdessen die immer günstiger werdenden ausländischen Knüppel und hier insbesondere die aus China zukaufen und walzten. Die chinesische Stahlflut sorgte für einen enormen Preisdruck bei den Langstahlpreisen. Diesen Druck versuchten die Stahlwerke im Berichtsmonat **Juni** an die Schrottlieferanten weiterzugeben. Da die hohe Nachfrage der Verbraucher die Preise immer noch stützte, konnten außer leichten Abschlägen und dem Abbau von Preisspitzen keine weiteren Preisrückgänge durchgesetzt werden, obwohl türkische Nachfrager nicht im Markt waren. Die Marktteilnehmer stellten sich vermehrt die Frage nach dem Zeitpunkt, wann letztendlich die preiswerten Erze die Schrottpreise nach unten ziehen. Möglicherweise ist die alte Faustregel: Höhe des Schrottpreises = dreifache Höhe des Erzpreises nicht mehr zeitgemäß, zumal die Kosten der Schrottbeschaffung und vor allen Dingen der qualifizierten Schrottaufbereitung gestiegen sind. Während auf dem Erzmarkt die großen drei marktbeherrschenden Minenbetreiber durch immer günstigere Preise die Konkurrenten aus dem Markt zu drängen versuchen, ist ein solches Vorgehen wegen der Vielzahl der Marktteilnehmer insbesondere auf der Schrottbeschaffungsseite ungleich schwieriger. Dennoch sind die Überkapazitäten im Schrottmarkt unübersehbar und das nicht nur in Deutschland oder in Europa. Eine Folge davon ist der überaus hart geführte Kampf um das Vormaterial. Möglicherweise muss sich die Schrottwirtschaft verstärkt von der für sie typischen aber ruinösen Eigenart, dem Konkurrenten nicht mal die Verluste zu gönnen, lösen. Die angespannte Erlössituation wird in der Branche zu einer weiteren Konzentration und möglicherweise einem zwangsweisen Abbau der Überkapazitäten führen.

schuss bei nahezu unveränderten 1,9 Mio. Tonnen. Auffällig sind die rückläufigen Importmengen aus Polen und Tschechien. Allerdings waren dort

die inländischen Verbraucher gut beschäftigt und hatten einen erhöhten Schrotbedarf. Es war teilweise für die in Grenznähe zu diesen Ländern liegenden deutschen Stahlwerke schwierig, sich ausreichend mit Importschrotten zu versorgen. Bei den Ausfuhren fällt der leicht erhöhte Abfluss nach Belgien und den Niederlanden auf. Während der Export nach Luxemburg mit knapp 550.000

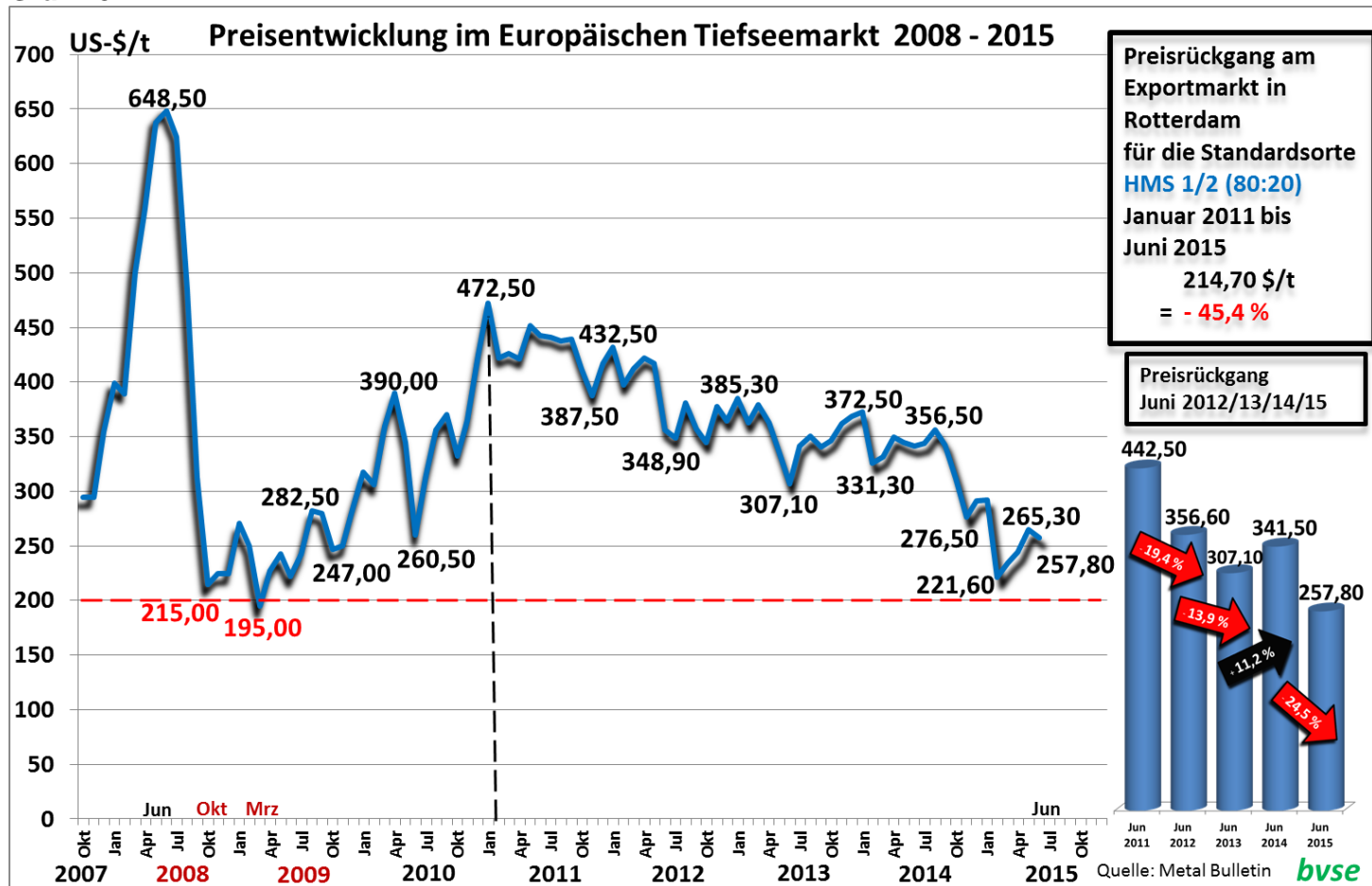
Tonnen relativ konstant geblieben ist, sind die Ausfuhren in Richtung Italien laut den vorläufigen Zahlen des statistischen Bundesamtes um knapp 25 Prozent gesunken. Von Deutschland aus sind demnach rund 220.000 Tonnen weniger Schrott nach Italien exportiert worden. Die Lieferungen nach Spanien konnten dagegen um rund 90.000 Tonnen erhöht werden.

Türkischer Markt

Die türkischen Schrottabnehmer sind durch ihren hohen Importbedarf nach wie vor für die Entwicklung der Preise auf dem Weltmarkt und damit in Europa tonangebend. Im ersten Halbjahr d. J. konnten die türkischen Stahlwerke ihre Fähigkeit optimieren immer bei denen zu kaufen, die bereit waren, die günstigsten Preise anzubieten. Dabei nutzten Sie in hohem Maße die schwankenden Währungsparitäten zwischen Euro und Dollar aber auch zwischen Dollar und türkischer Lira. Ein weiteres Druckmittel waren die ständigen Meldungen über den Zukauf chinesischer Knüppel zu Lasten des Schrotteinsatzes. Ohne Frage haben besonders die türkischen Elektrostahlwerke unter dem Druck des chinesischen Überangebots an Stahl auf dem Weltmarkt gelitten. Die Langstahlpreise haben soweit nachgegeben,

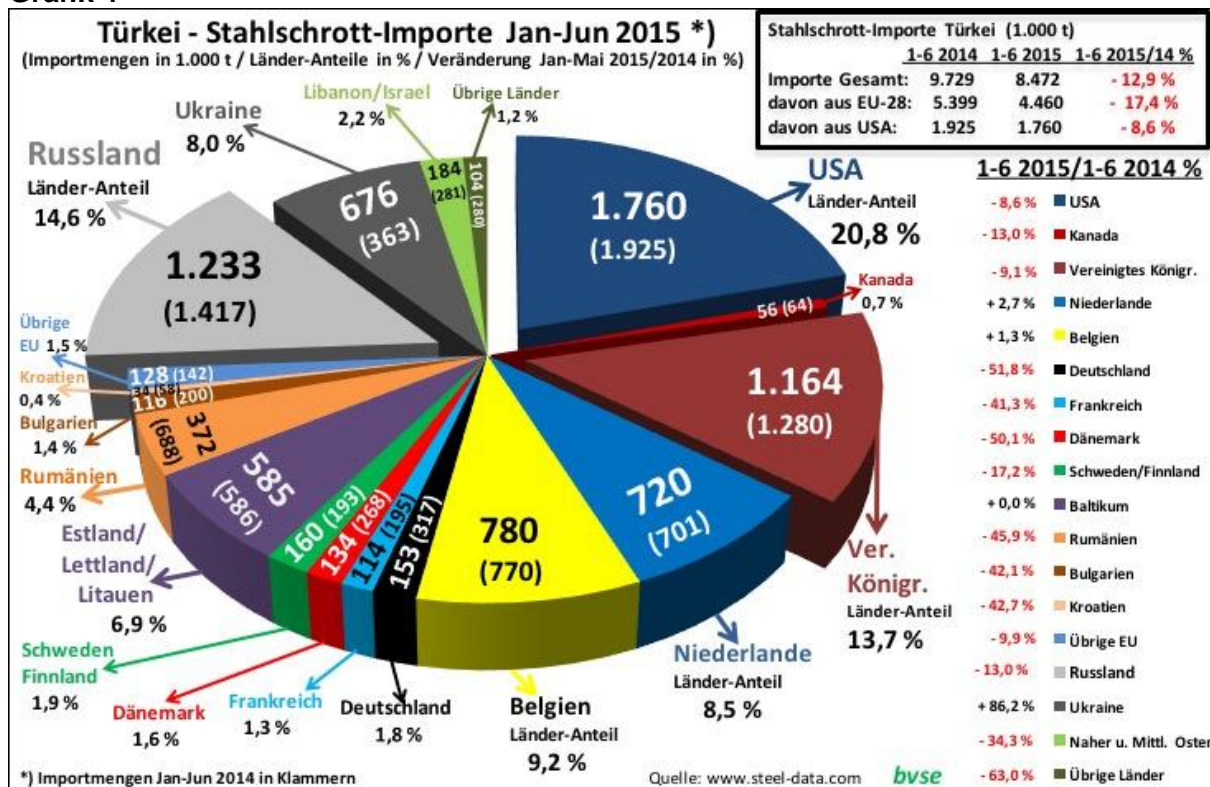
dass eine kostendeckende Produktion schwierig geworden ist. Sie haben in diesem harten Wettbewerb bereits Marktanteile bei ihren traditionellen Abnehmern im Nahen Osten, Nordafrika und den USA verloren. Erschwerend kommt die systematische Abschottung des US-Marktes hinzu. **Grafik 3** zeigt die Preisentwicklung für die Sorte HMS 1/2 (80:20) FOB Rotterdam sowie den anhaltenden Negativtrend bei den Preisen. Letztere entspricht in etwa der Entwicklung in Deutschland - allerdings mit deutlicheren Ausschlägen. Solange die Beschaffungskosten gedeckt sind, begrüßt die Schrottwirtschaft niedrigere Preise, zumal sich die Finanzierungskosten verringern und die Liquidität verbessert. Entscheidend ist und bleibt auf Dauer der Erlös pro Tonne, egal bei welchem zu erzielenden Preis.

Grafik 3



Neben den Preisen haben die türkischen Verbraucher im ersten Halbjahr 2015 vor allen Dingen die Einfuhrmengen gesenkt. Insgesamt sind die Importe um knapp 13 Prozent bzw. etwa 1,3 Mio. Tonnen zurück gegangen. Obwohl die EU(28) nach wie vor der wichtigste Schrottlieferant für die türkischen Stahlwerke ist, sind die Importe aus der EU um über 17 Prozent bzw. 940.000 Tonnen gesunken. Die türkischen Stahlwerke kämpfen mit vielen verschiedenen Problemen. Innerhalb des Landes verhindern die schwierigen politischen Verhältnisse eine Markterholung, wodurch die erhoffte Steigerung des

Stahlverbrauchs durch die Umsetzung staatlicher Infrastrukturmaßnahmen auf sich warten lässt. Die politisch schwierige Lage in den Nachbarländern begrenzt die Absatzmöglichkeiten. Hinzu kommen aggressiv agierende chinesischen Stahlhersteller, die ihre Kostenvorteile ausnutzen, die ihnen die Roheisenerzeugung im Hochofen mit Hilfe des billigen Erzes und niedriger Umweltauflagen bieten. Wie sich die türkischen Stahlschrottimporte nach Lieferländern und Mengen im vergangenen Halbjahr verändert haben, zeigt **Grafik 4**



Schlussbetrachtung

Der Weltmarkt steht unter Druck und in dem fallenden Markt reagieren die Marktteilnehmer verhalten. Notwendige Zukäufe oder Investitionen werden in Erwartung noch günstigerer Preise verschoben. Bei den Schrottpreisen könnte das Niveau von 2008 bald erreicht sein. Immerhin lässt China erkennen, dass der Weltmarktpreis für Baustähle auch für die eigenen Stahlhersteller nicht mehr kostendeckend ist. Bleibt die Hoffnung, dass die vorhandenen Überkapazitäten, die auf 200 – 300 Mio. Tonnen geschätzt werden, so

schnell wie möglich vom Markt genommen werden. China ist für rund 50 Prozent der Weltrohstahlproduktion verantwortlich und für etwa 20 Prozent der Weltwirtschaftsleistung. Eine Verlangsamung des Wirtschaftswachstums bleibt eben nicht ohne Folgen für den Rest der Welt. Dennoch sehen die Analysten in den Fundamentaldaten der deutschen Wirtschaft eine solide Basis für eine weiter positive Entwicklung, wovon die Schrottwirtschaft sicherlich profitieren wird.